Eine eigenthümliche Sitte, die mit den religiösen Anschauungen der Aegypter zusammenhing, war ihr sogenanntes Todtengericht. Wenn nämlich jemand gestorben und sein Leichnam einbalsamirt war, so versammelten sich die Richter, und es stand nun jedem frei, den Todten anzuklagen. Sobald bewiesen wurde, daß er ein schlechtes Leben geführt hatte, so sprachen die Richter das Urtheil, und es wurde ihm die Bestattung versagt, was, wie oben bemerkt ist, das Schrecklichste war, das einen Menschen treffen konnte. Trat aber kein Kläger auf oder wurde die Anklage als falsch erwiesen, so erfolgte ein ehrenvolles Begräbniß, die Verwandten priesen den Verstorbenen, erzählten von seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit, und flehten zu den Göttern, ihn in die Gemeinschaft der Frommen aufzunehmen. Auch die Könige wurden nach ihrem Tode einem solchen Gericht unterworfen.

Noch viele andere Gebräuche beweisen, daß die Aegypter ein gottesfürchtiges Volk waren; sie zeigen aber zugleich, wie ernst und düster ihr Charakter war. So ging bei ihren Gastmählern ein Mann herum, welcher in einem Sarge ein hölzernes Todtenbild trug, das sehr natürlich gearbeitet und gemalt war. Er zeigte dieses einem jeden Gaste und sagte dabei: „Betrachte diesen, und dann trink' und sei fröhlich; denn wenn du todt bist, wirst du sein wie er."

3. Möris.

Einer der ältesten ägyptischen Könige, von denen die Geschichte erzählt, hieß Möris. Dieser baute zwar keine so prächtigen Tempel, wie mehrere seiner Nachfolger, aber er ließ ein Werk ausführen, das noch viel bedeutender war, als das größte jener ungeheuren Bauwerke.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201910281148-0